

Was ist der Mensch? Konturen einer marxistischen Anthropologie¹

WOLFGANG JANTZEN

„Der Mensch ist ein gesellschaftliches, seine materiellen Existenzmittel und die erforderlichen Produktionsinstrumente wie Instrumente seines sozialen Verkehrs (u.a. Sprache) selbst produzierendes Lebewesen“, dessen psychische Prozesse „das Niveau des Bewußtseins (und damit der Persönlichkeit)“ erreicht haben, so hatte ich eingangs eines Handbuch-Stichwortes formuliert.² Natürlich fangen mit einer solchen Definition die Fragen erst an. Und ihre Lösung liegt keineswegs in einer bloßen Dreiteilung der Probleme in biologische, psychologische und gesellschaftswissenschaftliche und ihre additive Vereinigung zu einer „biopsychosozialen Einheit Mensch“.³

Wie ist die in „Juxtastruktur“ zu den gesellschaftlichen Verhältnissen stehende Individualisierung der Menschen als Persönlichkeit zu verstehen, die zugleich einmalig in ihrer Gesellschaftlichkeit und gesellschaftlich in ihrer Einmaligkeit sind? – so die Frage von Lucien Sève.⁴ Und was ist mit der „körperliche(n) Organisation dieser Individuen und ihr(em) dadurch gegebenen Verhältnis zur übrigen Natur“ und einer Geschichtsschreibung, die „von diesen natürlichen Grundlagen und ihrer Modifikation im Lauf der Geschichte durch die Aktion der Menschen“ auszugehen hat?⁵ Und wie ist dieser Übergang zwischen Natur und Persönlichkeit zu denken? Im Rahmen einer materialistischen und monistischen Wissenschaft verbietet es sich, das eine auf das andere zu reduzieren, so geschehen im Epiphänomenalismus der Neurowissenschaften einerseits und im Spiritualismus der Lebensphilosophie und der Phänomenologie andererseits.⁶ Zudem ist Wissenschaft keine glatte Oberfläche; methodologische und inhaltliche Lösungen aus einem Teilbereich lassen sich nicht auf den anderen übertragen.

Mit einem tiefen Gespür für diese Probleme verwies Vygotskij bereits 1927 auf eine weitere notwendige Ausdifferenzierung des Dialektischen Materialismus: Neben dem Naturwissen-

¹ Marxistische Blätter 43 (2005) 5, 51-55, erneut in: Forum Wissenschaft 23 (2006)3, 40-42

² W. Jantzen: Mensch. In: H.J. Sandkühler (Hrsg.): Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften. Hamburg 1990, Bd. 3, 336-358.

³ Vgl. H.-P. Brenner: Marxistische Persönlichkeitstheorie und die „bio-psychosoziale Einheit Mensch“. Studie zur Entwicklung des Menschenbildes in der DDR. Bonn 2002.

⁴ L. Sève: Marxismus und Theorie der Persönlichkeit. Frankfurt/M. 197.

⁵ K. Marx, F. Engels: Die deutsche Ideologie. MEW Bd. 3, 21.

⁶ Diese cartesianische Zweiteilung dominiert auch die moderne Debatte über den „freien Willen“ zwischen Neurowissenschaften und Philosophie, vgl. C. Geyer (Hrsg.): Hirnforschung und Willensfreiheit. Zur Deutung der neuesten Experimente. Frankfurt/M. 2004.

schaftlichen Materialismus und den (noch zu entwickelnden) Soziologischen Materialismus im Rahmen des Historischen Materialismus habe ein Psychologischer Materialismus zu treten; die Psychologie benötige ihr eigenes „Kapital“, ihre eigenen „Grundrisse“⁷. Denn der Kern der „Krise der Psychologie“, so Vygotskij dort und in späteren Arbeiten, liegt im unge lösten cartesianischen Dualismus von Denken und Emotionen, hinter dem sich der klassische Leib-Seele-Dualismus verbirgt.⁸

Vygotskij ist kein Außenseiter, sondern der bedeutendste Psychologe des 20. Jahrhunderts. Und darüber hinaus ist er marxistischer Philosoph vom Range eines Georg Lukács oder Antonio Gramsci. Indem er Spinoza methodologisch in die Debatte um die Genesis des Psychischen und der Persönlichkeit einbringt – eingebettet in die fortgeschrittene marxistische Debatte dieser Zeit⁹ –, öffnet er den Weg für die Überwindung der oben angeschnittenen Probleme des Dualismus und Parallelismus in der wissenschaftlichen Behandlung verschiedener Realitätsbereiche. Sein Denken ist eingebettet in eine Zeit, die ob der Oktoberrevolution schwanger geht mit dem Denken der Zukunft und sich zugleich erkenntnistheoretisch des modernsten Standes der Naturwissenschaften und der Naturphilosophie (Relativitätstheorie, Quantenphysik) vergewissert. Für diese Vergewisserung steht bei Vygotskij u.a. der Rückbezug auf Uchtomskijs Theorie der Dominante, die als Raum-Zeitsystem mit positiver Rückkopplung gedacht, den Übergang von körperlichen Bedürfnissen in psychischen Bedarf modelliert.¹⁰ Hierfür steht aber auch der deutlich positive, und im Vygotskijischen Denken (wenn auch nur an wenigen Stellen direkt) sich nachweisbar niederschlagende Einfluss von Ernst Cassirer.

Bei Michail Bachtin, der in seiner Romantheorie und dialektisch-materialistischen Sprachtheorie ebenfalls Uchtomskij folgt, ist dieser Niederschlag sehr viel deutlicher¹¹. Bachtin begreift Romane, aber darüber hinaus sprachliche Figuren insgesamt als Chronotope, also Raumzeit-Systeme¹², die sich gegenseitig einschließen und begrenzen, über Dialoge verbunden sind und

⁷ L.S. Wygotski: Die Krise der Psychologie in ihrer historischen Bedeutung. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Köln 1985, 57-278.

⁸ L.S. Vygotskij: Die Lehre von den Emotionen. Eine psychologiehistorische Untersuchung. Münster 1996

⁹ Vgl. A. Thalheimer, A. Deborin: Spinozas Stellung in der Vorgeschichte des Dialektischen Materialismus. Reden und Aufsätze zur Wiederkehr seines 250. Todestages. Wien/ Berlin 1928; Marxistische Bibliothek Bd. 13

¹⁰ Vgl. W. Jantzen: Die Dominante und das Problem der „niederer psychischen Funktionen“ im Werk von Vygotskij. Mitteilungen der Luria-Gesellschaft 11(2004) 1,2, 62-79. Sie ist damit die erste Theorie funktioneller Systeme, auf der in dieser Hinsicht sowohl Vygotskij als auch die Neurophysiologen Anochin und Bernstein unmittelbar aufbauen.

¹¹ Zwischen beiden Denkansätzen bestehen eine Reihe bemerkenswerter Verbindungen und Übereinstimmungen. Vgl. T.V. Akhutina: The theory of verbal communication in the works of M.M. Bakhtin and L.S. Vygotskij. Journal of Russian and East European Psychology. 41 (2003) 3/4, 96-114.

¹² „Den grundlegenden wechselseitigen Zusammenhang der in der Literatur künstlerisch erfaßten Zeit- und Raum-Beziehungen wollen wir als *Chronotopos* (»Raumzeit« müßte die wörtliche Übersetzung lauten) bezeichnen. Dieser Terminus wird in der mathematischen Naturwissenschaft verwendet; als man ihn einführte und begrün-

immer gesellschaftlicher Natur sind. Eine dritte Stimme, in Form derer, welchen die im Dialog Stehenden implizit oder explizit verpflichtet sind, ist immer präsent. Dialoge sind immer polyphon. Und die Stimme der Herrschenden oder Widerständigen spricht immer durch die Teilnehmer hindurch – von ihnen selbst meist unbemerkt.

Doch zuvor eine methodologische Anmerkung: Wenn es der Begriff des Menschen (=Trieb) ist, „sich zu realisieren, sich durch sich selbst in der objektiven Welt Objektivität zu geben und sich zu verwirklichen (auszuführen)“, so Lenin¹³, wenn also das „Bewusstsein die objektive Welt nicht nur widerspiegelt, sondern [...] sie auch (schafft)“, dann hat im Zentrum einer materialistischen Anthropologie eine materialistische Theorie des Ideellen und des Bewusstseins zu stehen. Auf ihre Möglichkeit und Realisierung zielen meine Ausführungen.

Zurück zu Bachtins Bezug auf Cassirer¹⁴: Er erfolgt im Kontext der Überlegung, dass jeder von den „großen, umfassenden, wesentlichen Chronotopoi [...] eine unbegrenzte Zahl von kleinen Chronotopoi in sich einschließen (kann). Kann doch jedes Motiv [...] seinen eigenen besonderen Chronotopos haben.“ Die Bezugsstelle bei Cassirer, die ein nachrelativistisches Verständnis von Raum und Zeit eröffnet – und damit einen unmittelbaren Zugang zum Denken von Vygotskij und Leont’ev zur Raum-Zeit des Bewusstseins – lautet zur Frage der Repräsentation, dass: „jedes einzelne Sein des Bewusstseins [...] nur dadurch seine Bestimmtheit [hat], daß in ihm zugleich das Bewusstseinsganze in irgendeiner Form mitgesetzt und repräsentiert ist“. Zur Zeitstruktur des Bewusstseins: „Nichts als starres substantielles Dasein, sondern nur als der schwebende Übergang vom Vergangenen zum Künftigen, vom Nicht-Mehr zum Noch-Nicht, ist der einzelne zeitliche Augenblick, sofern er eben als zeitlicher bestimmt werden soll, zu fassen.“ Und zur Frage von Teil und Ganzem: dass das Bewusstseinsselement sich zum Bewusstseinsganzen „nicht wie ein extensiver Teil zur Summe der Teile [verhält], sondern wie ein Differential zu seinem Integral [..]. Wie in der Differentialgleichung einer Bewegung diese selbst ihrem Verlauf und ihrem allgemeinen Gesetz nach ausgedrückt ist, so müssen wir die allgemeinen Strukturgesetze des Bewußtseins schon in jedem seiner Elemente in jedem Querschnitt von ihm mitgegeben denken.“¹⁵

dete, stützte man sich dabei auf die Einsteinsche Relativitätstheorie.“ M.M. Bachtin: Untersuchungen zur Poetik und zur Theorie des Romans. Berlin, Aufbau, 1986, 292 [mit Bezug auf einen Vortrag Uchtomskijs].

¹³ LW Bd. 38, 203.

¹⁴ „Hier ist nicht der Ort, auf diese speziellere Frage einzugehen. Wir verweisen auf das entsprechende Kapitel in der Arbeit von Cassirer (»Philosophie - der, symbolischen Formen«), in welchem die Widerspiegelung der Zeit in der Sprache (die Aneignung der Zeit durch die Sprache) unter Hinzuziehung reichen Faktenmaterials untersucht wird.“ Bachtin a.a.O., 456.

¹⁵ E. Cassirer: Philosophie der symbolischen Formen. Erster Teil: Die Sprache. Darmstadt, 1994, 32 f., 40.

Vergleichbar fasst Vygotskij in seinem „neuropsychologischen Testament“¹⁶ zusammen: „Die Funktion des Ganzen ist aufgebaut als integrierende Tätigkeit, der hochdifferenzierte, hierarchisch verbundene, dynamische interzentrale Beziehungen zu Grunde liegen“¹⁷

Wenn also das Ganze im Verhältnis zu den Teilen von Anfang an gegeben ist und Ganzes und Teile sich durch Differenzierung und Integration entwickeln, wie haben wir dann die Genesis des Psychischen und des Bewußtseins zu denken?

Die Lösung erfolgt bei den Klassikern der marxistischen Psychologie in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in vergleichbarer Weise: Für Vygotskij ebenso wie für Henri Wallon¹⁸ ist das Psychische von Anfang an sozial. Die menschliche Ontogenese ist im Vergleich zu jeder anderen Form der Entwicklung einzigartig. Denn weder in der biologischen Evolution noch in der gesellschaftshistorischen Entwicklung ist das Ergebnis vor seinem Erreichen in einer „idealen und finalen Form“ bereits gegeben. Hingegen beeinflusst beim Kind etwas, von dem angenommen wird, dass es erst zu Ende seiner Entwicklung Gestalt annimmt, bereits die allerersten Schritte seiner Entwicklung. Rudimentäre Form im Ausdruck des Kindes und ideale Form am Ende des Prozesses verknüpfen sich im Dialog mit dem Erwachsenen in direkter, reziproker Aktion.¹⁹ Dies schafft die „Zone der nächsten Entwicklung“, die damit aber von Anfang an in die Sozialität des Bewusstseins in der ontisch/ontologischen Form der Möglichkeit sichert. Diese tritt schon auf der Ebene des emotionalen Austauschs unmittelbar nach der Geburt als „subjektiver, *subjekthafter* Bereich“ auf²⁰. Die ursprünglichen Dominanten bzw. „Instinkte“ sind – ein strikt spinozanischer Gedanke – auf das ausgerichtet, was ihnen am meisten gemein ist, auf andere Menschen. Ebene für Ebene entstehen in der Entwicklung des ZNS durch „chronogene Lokalisation“ nicht nur die höheren Synthesen, welche als „funktionelle Hirnorgane“ erworbener Art (ein Begriff von Uchtomskij) auf die niederen zurückwirken, auch die „Instinkte“ selbst vergesellschaften sich, die Bedürfnisse und Emotionen werden sozial. Insofern sind die Affekte das A und das O, so Vygotskij²¹ „Sie öffnen und schließen das Gehirn, sie sind die aller niedrigsten, uralten, primären Systeme des Gehirns und die

¹⁶ T. Akhutina: Foundations of neuropsychology, in: Robbins, Dorothy; Stetsenko, Anna (Eds.): Voices within Vygotsky's non-classical psychology. Past, present, future. New York, 2002 27-44.

¹⁷ L.S. Vygotskij: Die Psychologie und die Lehre von der Lokalisation psychischer Funktionen, in: L.S. Wygotski: Ausgewählte Schriften Bd. 1. Köln 1985, 353-362.

¹⁸ Vgl. A.N. Leont'ev: Henri Wallon. Mitteilungen der Luria Gesellschaft, 6/7 (1999/2000), 2/1, 6-17; G. Voyat: (Ed.): The World of Henri Wallon. London 1984.

¹⁹ L.S. Vygotsky: The problem of the environment. In: R. van der Veer; J. Valsiner, J. (Eds.): The Vygotsky Reader. Oxford 1994, 338-354, 348f.

²⁰ Leont'ev a.a.O. mit Bezug auf Wallons Grundannahmen.

²¹ Vygotskij, L.S.: Das Säuglingsalter (1932). In: L.S. Wygotski: Ausgewählte Schriften Bd. 2. Köln 1987, 91-161; 130.

aller höchsten, spätesten, in ihrer Ausbildung nur dem Menschen eigenen.“²², so seine Auflösung des Affekte/Kognitions-Dualismus. Mit der Entwicklung entsteht demnach Stufe für Stufe in krisenhaften Übergängen ein „Erleben“ als elementare Einheit psychischer Prozesse, in welches die emotionalen Bewertungen der bisherigen Erfahrungen immer mit eingetragen sind. Diesen Aspekt identifiziert Leont’ev später als psychologischen Sinn.²³

Übersetzen wir die damit angelegte Debatte in die modernen Humanwissenschaften, so erweist sich die von Vygotskij, aber auch von Wallon anskizzierte Lösung als genial. Die allgemeine Säugetiernatur des Menschen führt dazu, dass sein Gehirn schon in seiner frühen Genesis mit einem „Intrinsischen Motivsystem“ ausgestattet ist (es entsteht auf der Ebene der *Formatio reticularis* zwischen der 5. und 8. Embryonalwoche) welches auf einen „freundlichen Begleiter“ (*friendly compagnon*) zielt. Diese Konstruktion verbindet sich um die 12.-13. Woche mit dem emotional-motorischen Ausdruck der Mundmotorik, so dass sich später das Neugeborene auf der Basis eines virtuellen (und bereits vorgeburtlich durch intrauterine Dialoge und Handlungen ausdifferenzierten; W.J.) Selbst auf virtuelle Andere bezieht.²⁴ Diese virtuellen Anderen sind zunächst in Form zeitlicher Resonanzeffekte gegeben, die im sozialen Austausch zum Aufbau von Bindung führen.

Neurowissenschaftlich ist Bindung in frühester Kindheit durch wechselseitiges „attuning“, zeitliche Triggerung, Resonanzbildung gekennzeichnet.²⁵ In diesen Prozess der reziproken Bestätigung gelangt über die gelingende bzw. misslingende Bindungssituation Wissen in die psychischen Prozesse, bis gegen Ende des ersten Lebensjahres dann eigenes Selbst, andere Personen und äußere Gegenstände voneinander differenziert werden und über die „geteilte Aufmerksamkeit“ das inhaltliche und (später dann zunehmend sprachliche Lernen) evolviert. Aus Sicht von Vygotskij geschieht dies, indem das Kind auf (erbkoordinierte) „Gesten an sich“ erfährt, dass diese „Gesten für andere“ werden, also Reziprozität hervorbringen, es diese nun gezielt als „Gesten für Sich“ einsetzt (so Vygotskij). Zentrales Gesetz von Lernen und Entwicklung ist es, dass alle höheren (sozialen, gesellschaftlichen) psychischen Funktionen

²² L.S.Vygotskij (1934): Das Problem des geistigen Zurückbleibens. In: Jantzen, W. (Hrsg.): Jeder Mensch kann lernen – Perspektiven einer kulturhistorischen (Behinderten-)Pädagogik. Berlin, 135-163, 162.

²³ Er behandelt ihn in der Evolution vom biologischen zum persönlichen Sinn, vgl. A.N. Leont’ev: Probleme der Entwicklung des Psychischen, Frankfurt/M. 1973, Tätigkeit, Bewußtsein, Persönlichkeit. Berlin 1979.; vgl. W. Jantzen: A.N. Leont’ev und das Problem der Raumzeit in den psychischen Prozessen. In: W. Jantzen; B. Siebert, (Hrsg.): Ein Diamant schleift den anderen - Evald Vasil’evič Il’enkov und die Tätigkeitstheorie. Berlin) 2003, 400-462.

²⁴ C. Trevarthen; K.J. Aitken: Brain development, infant communication, and empathy disorders: Intrinsic factors in child mental health, in: *Development and Psychopathology*, 6 (1994) 597-633; K.J. Aitken.; C. Trevarthen: Self/other organization in human psychological development, in: *Development and Psychopathology*, 9 (1997) 653-677.

²⁵ A. Schore: The effects of secure attachment relationship on right brain development, affect regulation, and mental health. *Infant Mental Health Journal*, 22 (2001) 7-66.

zunächst im sozialen Verkehr zwischen den Menschen auftauchen und dann nach innen wandern. Die Organisation des menschlichen Gehirns sichert – so die moderne Forschung – unter nahezu allen Umständen in zyklischen Prozessen der Entwicklung (linkshemisphärischer Prozess der Integration differenter Subsysteme, rechtshemisphärischer Prozess der funktionellen Differenzierung dieser vorher integrierten Subsysteme) die Entwicklung des symbolischen Niveaus (2 - 4/5 Jahre), von symbolischen Prozessen zweiter Ordnung (Abstraktion und Systemintegration; 5/6 - 9 Jahre) sowie der multidimensionalen Abstraktion (13 - 15,5 Jahre).²⁶ Der Prozess der Bindungsentwicklung evolviert lebenslang weiter. Unterdessen nehmen erste Forscher an, dass Religiosität in psychologischer Hinsicht ein spezifisches Resultat der Anwendung der in der Gattungsgeschichte erworbenen Bindungsmechanismen durch das erwachsene Selbst ist.²⁷ Bindungsprozesse sind demnach auch jene Prozesse, die jegliche Institutionen mit sozialem Sinn auskleiden. Dieser vermag im institutionellen Kontext dann persönlichen Sinn zu binden und anzurufen, wie es in der marxistischen Diskussion Althusser²⁸ bezogen auf Staatsfunktionen bereits vermutet hat. Der Staat als „SUBJEKT“ organisiert massenpsychologisch die über die konkreten „Subjekte“ der Bindung (Mutter usw.) aufgebauten Bindungserwartungen (auf Existenz eines „freundlichen Begleiters“, zumindest aber als Schutz vor „unfreundlichen Begleitern.“) und bezieht diese auf sich selbst..

Eine marxistische Anthropologie steht demnach u.a. vor den folgenden Aufgaben.

Nicht nur eine Theorie des Ideellen im Sinne Il'enkovs ist weiterzuentwickeln. Dieser hatte versucht, Hegels „Weltgeist“ als „Ideelles“ materialistisch vom Kopf auf die Füße zu stellen. (Das Ideelle ist die Gesamtheit menschlichen Kulturprozesse, welche das Ganze sind, in dem sich die Persönlichkeiten in Juxtastruktur differenzierend individualisieren und zugleich dieses Ganze integrierend wieder hervorbringen).²⁹ Nein dieses Ideelle ist auch als Anrufungsraum, als Bindungsraum neu zu konzipieren und zu beschreiben. Jeweilige Bindungsstrukturen wandern nach innen und ermöglichen es, die eigenen Affekte mittels Affekten aufzuheben, d.h. das eigene Gehirn selbst durch Affekte öffnen und schließen zu können.³⁰

Nicht nur Anrufungen durch einen verhimmelten Gott oder durch den Staat sind in diesen Raum eingeschrieben, auch Anrufungen durch sich von der Gegenwart lösende Utopien (millenistische, eschatologische Vorstellungen) oder Nostalgien. Von diesen Elementen ist

²⁶ R.W. Thatcher: Psychopathology of early frontal lobe damage. *Development and Psychopathology*, 6 (1995) 565-596.

²⁷ L.A. Kirkpatrick: *Attachment, evolution, and the psychology of religion*. New York 2005.

²⁸ L. Althusser: *Ideologie und ideologische Staatsapparate*. Berlin 1977.

²⁹ E.V. Il'enkov: *Dialektik des Ideellen*. Münster) 1994.

³⁰ Die Zone der nächsten Entwicklung wandert wie alle interpsychischen Prozesse nach innen, wird intrapsychisch; vgl. W. Jantzen: Die „Zone der nächsten Entwicklung“ - neu betrachtet, in: Hofmann, Christiane; von Stechow, Elisabeth (Hrsg.): *Der kritisch-konstruktive Beitrag der Sonderpädagogik zu den Ergebnissen der PISA-Studie*. Bad Heilbrunn 2005. i.V.

auch der Marxismus nicht frei. So wird im Kommunistischen Manifest die „freie Entwicklung eines jeden (als) die Bedingung der freien Entwicklung aller“ gänzlich in die Zukunft verlagert, anstelle in der Gegenwart grundsätzlich als Aufgabe wahrgenommen zu werden, um so der Horizont des alltäglichen und über den Alltag hinausreichende Kampfes für eine menschenwürdige Zukunft zu sein.³¹

Natürlich bedeutet die freie Entwicklung eines jeden nicht die freie Entwicklung der Unterdrückten, da diese gegen sich gelten lassen müssen, eben diese freie Entwicklung zu verunmöglichen. Insofern gilt Marx'ens Imperativ, „alle Verhältnisse aufzuheben, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.“³²

Zudem bedarf es einer gründlichen Analyse des Sachverhaltes, dass der Raum des Ideellen der sich jeweils über Sprache und Kommunikation, Produktion und sozialen Verkehr offenbart wie entsteht, zugleich immer den Prozessen der Verdinglichung unterliegt, als sozialer, historischer Raum zur ewigen Natur verdinglicht wird. Der von Marx aufgedeckte Prozess der Fetischisierung beschränkt sich keineswegs bloß auf den ökonomischen Tausch sondern bezieht sich auf alle Austauschverhältnisse innerhalb der Menschheit und im Verhältnis zur Natur.³³

Und schließlich hat die Aufdeckung der Struktur dieses ideellen Raumes – und ebenso die der Sozialgeschichte der Menschheit wie der individuellen Vergesellschaftung – die Genesis der abstrakten Arbeit aufzuspüren, um nach Seiten der Individuen die Fähigkeit zum Warenverkehr, zur Nutzung der Äquivalentform ebenso wie der Geldform aufzudecken. Aber dies ist Gesamthalt des Projekts einer materialistischen Anthropologie, von welchem ich hier lediglich einige, wenn auch zentrale Aspekte skizziert habe.³⁴

³¹ MEW Bd. 4, 482.

³² MEW Bd. 1, 385.

³³ vgl. MEW Bd. 23, 85-98 sowie M. Mamardashvili: Analysis of consciousness in the works of Marx. Studies in Soviet Thought 32 (1986) 101-120.

³⁴ Vgl hierzu auch W. Jantzen: Psychologischer Materialismus, Tätigkeitstheorie, Marxistische Anthropologie. Gastvorlesung auf dem Wilhelm-Wundt-Lehrstuhl der Karl-Marx-Universität Leipzig im Wintersemester 1987/88. Hamburg 1991, erweiterte Neuauflage i.V. Bonn 2005; Materialistische Anthropologie und postmoderne Ethik. Methodologische Studien. Bonn: 2004; Genesis und Zerfall von sozialem Sinn. In: W. Gerns u.a. (Hrsg.): Philosophie und Politik. Festschrift für Robert Steigerwald. Essen 2005, 163-180.